

**Schlußwort Prof. Dr. Dieter Bingen,
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats,
beim Festakt anlässlich des 20jährigen Bestehens des Instituts für kulturelle
Infrastruktur Sachsen am 12. Mai 2014 im Plenarsaal des Sächsischen
Landtags**

Sehr verehrte Festgemeinde, liebe Alle,

am Ende der Festveranstaltung zum zwanzigjährigen Bestehen des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen erspare ich es mir, aber mehr noch Ihnen, Sie einzeln zum anschließenden Empfang zu entlassen. Matthias Vogt ist ein gewisses, aber beherrschbares Risiko eingegangen, als er mich als den Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirats gebeten hat, das Schlußwort zu ergreifen.

Ich möchte die Gelegenheit meiner berühmten fünf Minuten im Plenum des Sächsischen Landtags nutzen, die so schnell sicher nicht mehr wiederkommen werden.

Die Botschaft, die von dem Festakt ausgeht, läßt sich auch als Appell an dieses Land, aber nicht nur an dieses Land verstehen. Wobei zu fragen ist, ob Sachsen als Sitzland des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen dieses Appells überhaupt bedarf. Denn ich kann hier den Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich zitieren: „Kürzer und treffender als mit ‚Stetigkeit und Zuverlässigkeit‘ läßt sich die Politik des Freistaates, nicht nur im Kulturbereich, kaum charakterisieren.“ Dabei ging es dem Ministerpräsidenten um – ich zitiere – „ein geglücktes Zusammenwirken aller öffentlichen Ebenen (...) mit einem stetigen, verläßlichen Mittelzufluß“. Damit ich mich nicht dem Vorwurf aussetze, das Zitat aus dem Zusammenhang zu reißen, es entstammt dem Vorwort zu Matthias Vogts und Anderer Studie zum Sorbischen Nationalensemble aus dem Jahr 2009.

Ich möchte zu den Stichworten „Stetigkeit“ und „Verläßlichkeit“ noch hinzufügen: Es geht um das hohe Gut des „gegebenen Worts“, aber auch um das, was in politischen Strategiedebatten und Regierungsprogrammen immer gefordert wird, die Planungssicherheit, um zu verhindern von Haushaltsjahr zu Haushaltsjahr mit der nackten Existenzfrage konfrontiert zu werden. Das trifft die kleineren Einrichtungen von Natur aus mehr als die großen. (Ich spreche jetzt auch als Leiter eines Instituts, das an der Zuverlässigkeit von gegebenen Worten geradezu hängt.). Wissenschafts-, Bildungs- und Kulturpolitik sind kein Luxus und keine Verfügungsmasse, sondern der Kitt, der unsere Gesellschaften zusammenhält und uns zukunftsfähig macht.

Als langjähriger Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen kann ich feststellen, daß die Kulturpolitikwissenschaft von Matthias Theodor Vogt wesentlich geprägt worden ist – als Wissenschaft und als Praxis – geradezu begriffsbildend und zugleich realitätsverändernd. Geben sie zur Probe den Begriff in eine Suchmaschine ein!

Nun wünsche ich mir, daß sich das Institut, das diese induktive Wissenschaft präsentiert, in Zukunft nicht nur in der elektronischen Suchmaschine, sondern auch, da werde ich jetzt ganz praktisch und konkret und undiplomatisch, in Haushaltsaufstellungen finden wird, nicht unbedingt allein im Freistaat Sachsen, sondern so wie Ministerpräsident Tillich formulierte und auch Herr Professor Meyer eben, im Zusammenwirken aller öffentlichen Ebenen. Dazu können auch die Europäische Ebene und ein institutionalisiertes Netzwerk mit Polen und Tschechien gehören.

Lassen Sie mich als Beiratsvorsitzender einen Wunsch äußern: Zur Resilienzstärkung durch Kultur hat das IKS über fünf Jahre Landesmittel erhalten. In Anlehnung an den einschlägigen biblischen Zyklus von sieben fetten und sieben mageren Jahren, zu lesen im ersten Buch Moses 41, wünsche ich mir und dem IKS nach 5 Jahren Landesförderung und darauffolgenden fünfzehn mageren Jahren nun mindestens sieben Jahre Förderung zur Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit und Existenz ganz im Sinne von Stetigkeit und Verlässlichkeit. Matthias Vogt und ich, wir wissen in unseren jeweiligen Aufgabenstellungen, um was es geht.

Herr Bundestagspräsident, Herr Landtagspräsident, Herr Staatsminister, lieber Herr Botschafter, Ihr Hiersein und die Gastfreundschaft des hohen Hauses des Gesetzgebers werte ich als untrügliches Zeichen Ihres Bekenntnisses zur Erhaltung dieser löblichen Einrichtung. Ich gehe sicher recht in der Annahme, daß Sie nicht der Einladung zu einer Beerdigung in Weiß mit anschließendem Leichenschmaus in den Landtag gefolgt sind, sondern zur moralischen Unterstützung des Gefeierten. Wir wollen doch nicht sagen, wie der Wiener zu sagen pflegt, „Ah schene Leich war das“, also ein würdiges Begräbnis. Auch ich danke Ihnen als Vorsitzender und im Namen des Wissenschaftlichen Beirats ganz herzlich für die Ermutigung, wie sie heute gekommen ist.

Und *à propos* Leichenschmaus. Sie sind nun zu einem Empfang mit Musik eingeladen, zu dem kein Sekt und kein Kaviar gereicht werden, dafür andere Getränke, Brezeln als Zeichen für Gemeinsamkeit, das Radieschen, das stark verwurzelt ist, Butter, die läßt's rutschen und die schmiert (obwohl das vielleicht nicht ganz der richtige Begriff in diesem Kontext, in diesem Haus ist) und Salz, das alles schmackhaft macht. Die Gastgeber haben für das Kulturprogramm der Feier keine Mühen und Mittel gescheut. Dafür war dann für das Danach eine

angemessene haushaltskonforme Beköstigung möglich, bei der Sie sich zu angeregtem Gespräch wieder finden mögen. Die Gruppe Shmaltz wird Sie jetzt ins Foyer entführen.

Herzlichen Dank, daß Sie unsere Gäste waren und heute Abend noch weiter bleiben werden!